

Deutsche Wacht.

Nr. 80.

Gilli, Sonntag den 6. October 1895.

XX. Jahrg.

Inser Verhalten gegenüber dem neuen Cabinet.

J. R. Die officielle Ernennung des Cabinets Bodeni ist erfolgt. Mitte October soll der Reichsrath seine Thätigkeit wieder aufnehmen. Jeder Deutsche, dem die jüngsten Ereignisse frisch in Gedächtnisse sind, wird auch diesem neuen Cabinet mit Mißtrauen begegnen und sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß dasselbe schwerlich eine andere als etwa eine erzwingene Rücksicht auf die 10 Millionen deutschen Staatsbürger nehmen werde. Der Faustschlag, den die Regierung und das letzte Cabinet uns Deutschen versetzt hat, war zu gewaltig, als daß wir ihn so leicht vergessen könnten. Es lag in der Macht der Regierung, die Frage Gilli von der Bildfläche verschwinden zu lassen, die Entziehung eines deutschen Gebietes zu verhindern. Doch sie blieb auf dem Standpunkte, das Classifications-Gymnasium, koste es, was es wolle, errichten zu lassen, unbekümmert um die Proteste des steirischen Landtages, von unzähligen Stadt- und Gemeindevortretungen; sie zweifelte aber nicht an dem Gelingen dieses Planes, da sie voraussetzen konnte, daß es unter den deutschen Volksvertretern gar viele erbärmliche Seelen geben werde, denen die lächelnde Regierungssonne lieber ist als die heiligen Interessen ihres Volkes. Sie ist jedoch durch ihr Vorgehen einen groben Fehler begangen, indem sie einerseits das Aufkommen eines Volkseins begünstigte, das in keiner Hinsicht von Bedeutung ist, andererseits aber das Nationalgefühl der deutschen Bevölkerung tief verletzte und die Gegensätze zwischen den zwei Stämmen verschärfte; sie möge auch daher nicht glauben, daß die Deutschen gute Miene zum bösen Spiel ge-

bringen würde, so könnten wir das noch dulden. Doch mit Angst und Bangen sehen wir dem wirtschaftlichen und finanziellen Untergange, der von Tag zu Tag sich steigenden Verdummung der deutschen Bauern und der mit kalter Berechnung ausgeführten Preisgebung deutschen Gebietes zu: Angesichts dieser Gefahren bleibt uns nichts übrig, als einen rücksichtslosen Kampf gegen den Clericalismus zu führen, den Damm, der uns von unserem Volke trennt, mit Gewalt zu brechen, damit wir uns mit demselben vereinigen und für unsere heilige deutsche Sache eintreten. Wir dürfen vor der Schwierigkeit des Unternehmens nicht zurückschrecken und an dem Gelingen desselben nicht zweifeln, wir müssen uns das Sprichwort „Dem Muthigen gehört die Welt“ vor Augen halten. Ahnen wir unsere Gegner, die Tschechen, Polen und Slovenen in der Kühnheit, Ausdauer und Selbstaufopferung nach, dann wird es auch uns möglich sein, die Volksverräther in unserem eigenen Volke zu zerschmettern. Sobald das deutsche Volk von Schmarozern und fremden Elementen gesäubert ist und eine Volkspartei sich bildet, die bei ihren Handlungen nur von nationalen Gesichtspunkten geleitet ist, dann werden auch bessere Zeiten für unser Volk eintreten, dann wird man auch vor uns Achtung, und gegebenen Falles auch Furcht und Schrecken haben, wenn wir auch nicht in der Majorität sind. Denn 70 bis 100 Abgeordnete, die von wahrhaft nationaler Gesinnung erfüllt sind, werden die Interessen der Deutschen wirkungsvoller vertreten, als 200, deren Rückgrat vor lauter Kriechen gebrochen ist und die nur auf das Einstecken der Abgeordnetenbüden bedacht sind.

Wir verlangen von den jetzt nach Wien abreisenden Abgeordneten, daß sie einmütig die gefegliche Anerkennung der deutschen Staats-

macht haben, oder daß der Gillirummel, wie das ultramontane „Waterland“ diese Herzenssache unseres Volkes nannte, aufhören werde. Mit blutigen Letztern ist das Wort Gilli in unserer Geschichte und in unserem Herzen geschrieben und solange deutscher Laut in Oesterreich erschallt, wird der 20. Juli ein Tag sein, an dem wir uns mit Trauer und Erbitterung der uns angethanen Schmach erinnern werden, aber es wird auch ein Tag sein, an dem wir schwören werden, treu zu sein unserem Volke, Liebe zu hegen für unser Volksthum und nicht zu raffen in dem uns aufgedrungenen Kampfe.

Ja für uns Deutsche gibt es heutzutage keinen Frieden mehr; wir haben in den letzten Jahren viel Trauriges erlitten, wir wurden fort und fort gedemüthigt. Wie traurig sieht es nun in unserer Mitte aus! Wenn der Volkskaiser Josef seinem Grabe entsteigen und wahrnehmen würde, wie sein heißgeliebtes deutsches Volk bedrückt wird und zusammenschmilzt, es würde ihn Trauer und Angst beschleichen, aber er würde auch ausrufen: „Deutsches Volk, du bist selbst an deiner Lage schuld, warum bist du so wenig zäh und ausdauernd in nationalen Dingen! Warum bist du nicht der Schlange auf den Kopf getreten, warum hast du den Wolf aus deiner Hürde nicht vertrieben?“ Und er hätte recht!

Abgesehen von dem Mangel an Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit, hat das deutsche Volk innere Feinde, die an seinem Lebenskeim nagen, die die Einigkeit stören, die diejenigen, die ihr Volksthum und ihr nationales Wesen über alles lieben, hassen und verachten. Sie ist es, die satanische Brut der Clericalen, sie ist der Todeskeim unseres Volkes. Wenn diese unumschränkte clericale Gewalt über hunderttausende von Volksgenossen diesen irgend einen finanziellen, wirtschaftlichen oder die geistige Bildung fördernden Vortheil

Feuilleton.

Zu spät!

Die Glücksgöttin hatte sich als launenhaftes Weib erwiesen. Jahre hindurch hatte sie ihren Mäher gehätschelt und nun, da er ihrer Gunst am nothwendigsten bedurfte, ließ sie ihn im Stich.

Indessen schien es, daß sich der bankrott gewordene Edelmann die Sache nicht allzusehr zu Herzen gehen ließ. Er schüttelte das letzte Glas Champagner hinunter, warf den letzten Fünfsziger, den er in der Börse hatte, als Zahlung dem Kellner hin und gieng unter den Büchlingen des aufwartenden Personals auf die in elektrischen Lichtern strahlende Straße hinab.

„Wohl denn,“ murmelte er vor sich hin, „was wir nicht in Gold zahlen können, das bezahlen wir mit Blei!“

Ein Liedchen vor sich hinträllernd, schlenderte er nachlässig auf dem glatten Asphaltplaster dahin. Aus den funkelnden Auslagefenstern strömte blendendes Licht auf die Spaziergänger in der Straße. Da drängten sich lebensfrohe Frauen, halbe Mädchengestalten dicht neben ihm. Er kannte sie alle und hatte sie sonst als höflicher Cavalier immer begrüßt; heute that er's nicht. Er drückte sein Monocle ins Auge und lächelte höhnisch.

Ihr seid auch nicht besser wie die übrigen;

eine ist wie die andere. Sucht euch einen anderen Narren. Adieu!“

Er kam an einer taghell erleuchteten Auslage vorüber, das war das Bureau der Bankfirma „Goldmann und Comp.“ Just morgen wird da einer seiner namhaftesten Wechsel fällig. Mit scherzhafter Herablassung legte er seine Hand dem in der Thür seiner Wechselstube stehenden feisten Banquier auf die Schulter.

„Wir prolongieren nicht mehr, Herr Goldmann,“ sagte er, „morgen wird bezahlt. Haben Sie nicht eine gute Cigarre bei der Hand?“

„Bitte recht sehr, Herr Baron.“

Als er des Banquiers glattes dienstfertiges Gesicht sah, konnte er sich des Lachens nicht enthalten.

„In den Augen dieses Mannes,“ dachte er, „hat das Metall, mit dem ich bezahlen will, schwerlich einen Wert. Was würde er für eine Miene machen, wenn er das Morgen voraussehen könnte? Der Alte raucht seine Cigarren, der morgige Profit trägt's ja . . .“

Damit schüttelte er dem Banquier die Hand — das durfte er jetzt schon thun — und setzte seinen Weg fort. Er gelangte in eine finstere enge Quergasse. Aus den offenen Fenstern der Kellerwohnungen drang ihm ein laugen-schwangerer Dunst entgegen. Im ersten Augenblicke führte er unwillkürlich sein Taschentuch zur Nase; aber dann trieb ihn eine sonderbare Neugier an, das Unbekannte kennen zu lernen. Er blickte durch eines der Fenster hinab. Ein ganzes

Rudel halbnackter Kinder kugelte sich da zwischen den Bänden herum.

Ihre Mutter stand in Pantoffeln und mit aufgeschürzten Ärmeln vor dem großen Waschtroge und hantierte schweißtriefend in der schmutzigen grauen schäumigen Flüssigkeit herum; der Familienvater lag halb entkleidet auf dem Bette und paffte aus seiner Pfeife.

Dem zimperlischen Cavalier lief's bei diesem Anblicke kalt über den Rücken. „Pfui, das ist auch ein Leben!“ sagte er.

Er langte verstimmt und zerstreut in seiner Wohnung an.

„Martin,“ rief er seinem Diener zu, „halten Sie sich bereit. Ich werde Ihnen einen Brief übergeben, damit suchen Sie den Herrn Baron Dürrfeld auf und übergeben ihm den Brief, wo immer Sie ihn finden. Die Sache ist dringend.“

Er trat in das Zimmer und setzte sich an den Schreibtisch, Er nahm eines der mit Wappen gezierten Briefpapiere hervor und warf eifertig die Worte darauf:

„Kein Geld, keine Ehre mehr! Wenn du dieses mein Schreiben erhältst, lebe ich nicht mehr. Dein Freund Nikolaus.“

Als die Schritte des sich entfernenden Dieners auf dem Corridor verhallten, schloß er hinter ihm die Thür ab und gieng in sein Zimmer zurück. Er stellte den Becker ein, setzte ihn auf den Tisch, streckte sich in den Lehnstuhl hin und begann nachzudenken.

Wie doch das Leben so sonderbar ist! Ihm war beim Kartenspiel statt eines Königs eine

sprache vorschlagen und eventuell bei neuen, gegen die Deutschen gerichteten Bedrückungsmaßregeln dem Reichstage den Rücken kehren. Wir verlangen dies aus Liebe zu Oesterreich. Wir wollen, daß Oesterreich österreichisch, d. h. deutsch regiert werde, da dies nur ein consequentes Verfahren in Anbetracht der Vergangenheit unseres Staates wäre. Wir werden schließlich mit unserer ganzen Kraft, mit Begeisterung für den deutschen Charakter Oesterreichs eintreten und werden dadurch — wie auch früher — zeigen, daß wir nicht Hochverräther sind — wofür wir Deutschnationalen gehalten werden wenn wir unser Deutschthum betonen, sondern eben Oesterreichs Heil wünschen. Keine Regierung wird daher unser Vertrauen erhalten, die sich nicht ihrer Pflichten gegenüber dem einzig staatserkhaltenden treuesten und größten Volke, gegenüber dem deutschen Volke, bewußt ist. Der Pole Baden! merke sich das.

Die Deutsche Volkspartei.

Einen praktischen Hinweis auf die eventuelle Gestaltung der allseits ersehnten Deutschen Volkspartei finden wir in der „Zeitmerker Zeitung“. Es heißt da:

„Wenn wir für die deutsche Volkspartei eintreten, so handelt es sich uns nicht darum, zu den zwei bestehenden Fractionen eine dritte zu schaffen, sondern um eine Organisation aller nationalführenden deutschen Abgeordneten in einen einheitlichen Clubverband, welcher das Gegengewicht den gemäßigten Elementen zu halten hätte. Dafs es gelingen könne, die „deutsche Linke“ zu vernichten und an ihre Stelle eine große deutsche Volkspartei zu setzen, ist eitler Wahn. Ein Grundstock von 60 bis 70 deutschen Abgeordneten aus dem Großgrundbesitze, aus Mähren, ferner die meisten Vertreter der Handelskammern, sowie eine nicht geringe Zahl von Vertretern aus Stadt- und Landbezirken wird immer vorhanden sein. Ihm zur Seite hätte eine deutsche Volkspartei in der Stärke von 50 bis 60 Mann die nationalen Interessen des Volkes zu vertreten, wobei wir ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden deutschen Parteien als Grundbedingung einer erfolgreichen Thätigkeit der Gesamtpartei betrachten.“

Der erste Candidat der Deutschen Volkspartei wurde in Bozen zum Reichsraths-Abgeordneten gewählt. Es ist Handelskammer-Präsident **W e l p o n e r**, der trotz seiner deutschnational-fortschrittlichen Gesinnung keinem der jetzt bestehenden Clubs beitreten will.

Dame zugefallen und durch diesen einen einzigen dummen Point ist alles verloren gegangen. Geld, Vermögen, Ansehen und auch die Ehre ist dahin. — Die Ehre? Was ist das im Grunde für ein Ding? Existiert es thatsächlich oder ist es bloß so ein eingebildeter elastischer Begriff, den man hierhin und dorthin zerren kann?

Ehre! Ehre! — Das Pferd des Herrn Grafen ist in drei Rennen als letztes hereingewackelt. Jedermann hält das Thier für eine Schindmähre. Beim vierten Wettlauf setzt der Herr des Pferdes eine Niesensumme darauf und die vernachlässigte Mähre kommt jetzt mit drei Längen als erstes am Ziele an und bringt seinem Eigenthümer ein Vermögen ein. Der hochgeborene Herr wird beglückwünscht — der arme Kellner corrigiert beim Einundzwanzig ein klein wenig an seinem Glücke; er ward dabei ertappt und hinausgeworfen.

Wodurch unterscheiden sich die beiden Fälle? Einzig durch die Höhe des Gewinnes — aber die Folgen sind doch nicht dieselben; denn das Vorgehen des hochgeborenen Herrn thut seiner Cavaliersehre keinerlei Eintrag, wohl aber leidet die Kellnersehre darunter. — Ein curioses Ding das!

Und nun soll er um einer solchen erlogenen Wahrheit willen alles dalassen, soll Abschied nehmen von Freunden, Verwandten, von schönen Frauen, bloß darum, weil sich auf dieser dehnbaren Decke ein Theil befindet, der „Ehrenwort“ heißt und weil, wenn auf diesem Theile ein Loch entsteht, die Lücke wieder nur mit einem Loch — im Herzen gestickt werden kann.

Umschau.

Das Marburger deutsch geschriebene Slovenenblatt sagt zu den Wiener Gemeinderathswahlen: „Wir wünschen und erwarten, daß die neue Majorität der Gemeindevertretung Wiens bei Lösung ihrer Aufgaben eine glückliche Hand bewähre. Wir wünschen dies umso mehr, als sie auftritt als Nachfolgerin der Deutschliberalen, deren Gegner wir stets waren, deren Principien wir immer bekämpften und deren Besiegung durch die vereinigten Christen uns mit Genugthuung erfüllte.“ — Und da gibt es noch Deutsche, welche den vom Slovenenblatte so freudig begrüßten Wahlsieg der Wiener Antisemiten für einen nationalen Erfolg halten?

Dr. Ruß geht. Die Landtagswahlen in Deutsch-Böhmen zeigten eine erfreuliche Entwicklung. Neben der großen Zahl deutsch-nationaler Candidaturen ist wohl das Begrüßenswerteste der Umstand, daß Herr Dr. Ruß, der hyperloyale Streber, kolossal durchgefallen wird. Ja, die Lösung heißt eben auch in Deutsch-Böhmen nicht mehr „alles für's Reich“ sondern: Vor allem deutsch!

Sechster Ausweis

über die für das **Deutsche Haus und Deutsche Studentenheim** in Cilli eingelangten Spenden vom 20. September bis 4. October:

Sammlung unter den Jagdgästen in Römerbad 25 fl. — Turnclub zu Görlik 10 M. — Karl Krenzl, Wien, 5 fl. — Tarockpartie Neumarkt fl. 13.40. — Tarockpartie Löwen 8 fl. — Sammelbüchse des Fritz Werhan fl. 6.10. — Turnverein Jasnitz 10 fl. — Turnverein Klagenfurt, Sammlung, fl. 10.15, Ueberschuß vom Extrazuge nach Pettau fl. 28.60. — Ungenannt 1 fl. — Turn- und Fichtclub Frankfurt a. M. 5 M. — Kaiserl. Rath Dr. Schüler, Graz, 500 fl. — Georg Adler, Cilli, 10 fl. — Josef Butschnitz, Weitenstein, 1 fl. — Ingenieur Steinbrück, Graz, 5 fl. — Turnverein Jauer 5 M. — G. Karez, Gaugerhausen, 3 M. — Südmark-Tisch im Gasthause Smerk, Mährenberg, 6 fl. — Eine deutsche Frau 4 fl. — Anton Hausmann, Bovel, 2 fl. — A. Odendall, Wien, 10 fl. — Christian Wukoschill, St. Johann, 2 fl. — „Ostdeutsche Rundschau“, Sammlung, fl. 13.14. — Friedrich Letany, Graz, 3 fl. — Regelgesellschaft Lankowitz fl. 1.40. — Eine Wette Voitsberg fl. — 60. — Dr. Pendl, Voitsberg, 5 fl. — Ungenannt 1 fl. — Mina Schäftlein 2 fl. — Marie Pendl, Voitsberg, fl. 1. — J. Glaser,

So flücht wir's denn!

Er greift nachdenklich nach dem Revolver und blickt in dessen dunkle Höhlung. — Da überläuft's ihn siedendheiß und dann wieder todeskalt. Das Blut rast ihm zu Kopfe und vor seinen Augen wird's, als ob die Welt zusammenstürzte.

In einem engen Brettergemache liegt mit rauchgeschwärztem Wundmale an der Stirne eine menschliche Gestalt. Sie kann sich nicht regen, bloß die Augen starren weit geöffnet hervor. Das Gesicht dieser bewegungslosen Gestalt gleicht Zug um Zug seinem eigenen Antlitz. Er blickt verstört, mit funkelnden Augen nach der vor ihm stehenden Uhr. Noch eine Minute — nun schlägt sie, die Stunde.

Vor seinen Blicken wird's finster. Die Stube, die Möbel, die Uhr beginnen im tollen Wirbeltanze sich zu drehen; von seinem Körper strömt der Schweiß; er will nach Phantomen schlagen, aber er kann sich nicht regen. Seine Hand krampft sich mit der Kraft des Wahnsinns an die Stuhllehne. Da löst sich der Becker und beginnt zu klingeln. Der Lärm verschleudert die Schreckgestalten. Er springt vom Sessel auf, schleudert den Revolver von sich und schreit verzweiflungsvoll auf:

„Ich vermag's nicht! Ich kann nicht!“

Eine kurze Weile blickt er verwirrt im Zimmer herum, dann, wie einer lautlosen Stimme gehorchend, stürzt er zu den Schränken hin und beginnt seine ihm noch übrig gebliebenen Wertsachen einzupacken.

Graz, 1 fl. — Emil Altman, Wien, 10 fl. — Sammelbüchse der Gößer Bierhalle fl. 26.76. — Deutscher Turnverein Schönbrunn 1 fl. — Turnverein Teischen 10 fl. — Turnverein Landstraße, Wien, fl. 5.50. — Turnverein Weichenburg 5 M. — Turnverein Rothalmünster 3 M. — Turnverein Gollnow 4 M. — Tischgesellschaft „Stiefel“, Olmütz, 25 fl. — Sammlung der Tiroler Weinstube, Klagenfurt, fl. 13.55. — J. Dellereber, Triest, Sammlung, 9 fl. — Dr. Karl Hofstätter, Mureck, 5 fl. — „Die Gemüthlichen aus Kirchberg a. d. R.“ 5 fl. — Turnverein Aschaffenburg 10 M. — Versteigerung von „Fridas“, Bratislava, 4 fl. — Gesellschaft der ehemaligen Schlaraffia zur Burg fl. 9.95. — Für Fremdwörterstrafen, Wien, fl. 2.42. — Männerturnverein Burzen M. 3.40. — Reichstagsabgeordneter Schar Schmid 50 fl. — Dr. Ferdinand Pröll, Salzburg, 5 fl. — Turnverein Sibiswald, fl. 9.75. — Deutscher Turnverein Reichenberg 12 fl. — Dr. Josef Engel, Bürgermeister und Reichsraths-Abgeordneter, Olmütz, 100 fl. — Johann Kleinoschegg, Graz, 20 fl. — Brüder Kleinoschegg, Graz, 20 fl. — Sofie Schöber, Mährenberg, 1 fl. — Weitere Spenden erbitten wir uns an unseren Zahlmeister Josef König, Cilli.

Slovenische Gymnastiken.

Cilli, 5. October 1895.

Die national-slovenische Bildungsanstalt in der Neugasse ist eröffnet und wir haben die durch die rastlose Agitation der slovenischen Geistlichkeit so unnatürlich hinaufgestiegene Besuchsziffer derselben gemeldet. Einem Beobachter, welcher die Bürschen, die da zur Schulzeit hinter den Pforten der windischen Bildungsanstalt verschwinden, näher bezieht, kann oft nur das herzlichste Mitleid mit vielen derselben, welche den Stempel der — sagen wir — Untalentierteit im Gesichte tragen, ergreifen, denn es ist ja zweifellos, daß nur der allergeringste Theil bis ins Obergymnasium gelangen wird.

Nach rechts und links werden die „zum Studieren“ von den Herren Pfarrern und Kaplänen gepressten Bürschen auspringen und die Zahl der windischen Advocatenschreiber und ähnlicher noch zweifelhafterer Existenzen vermehren und den Kernstock für eine im steirischen Unterlande bisher kaum gekannte Menschengattung, das halbgebildete Proletariat abgeben. Aber eines werden die „Berunglückten“ sicher sein, und das ist ja für die slovenischen Führer die Hauptsache: Von fanatischen

„Fort von hier, fort in einen anderen Erdstrich, unter andere Menschen! Es gibt ein Land, wo man es nicht merkt und wo man auch nicht danach fragt, ob jemand den Mantel trägt, der man „Ehre“ schimpft. Rasch fort von hinnen! Ja kann mit ehrlicher Arbeit noch alles zurückgewinnen. Ich werde mein Ehrenwort einlösen, das ist dem vielleicht doch ein besserer Zahlungsmodus als eine Kugel! — Ja, ja, so will ich's machen!“ redete er sich zu.

Schon war die Reisetasche geschlossen, schon hatte er den Reisemantel um; er hatte bereits die Hand an der Thürklinke — als das Geräusch eines eben vor's Thor rollenden Wagens herandrang. Man hörte laute erregte Stimmen. Jemand wurde an seiner Thür gerüttelt und sein Freund war's, der rief:

„Rasch holen Sie einen Schloffer!“

Seine Hand sank von der Thürklinke nieder. Er wandte zurück. „Es ist zu spät!“ murmelte er. Er hatte keinen anderen Gedanken mehr als den einen, man werde ihn jetzt reisefertig bepackt antreffen und das werde ein weithin schallendes Hohngelächter geben.

Da zögerte er nicht länger. Er fürchtete den Tod, aber mehr noch das Lächerlichwerden. Mit raschem Griff raffte er den Revolver vom Boden auf — noch ein letztes wildes Auflachen und Zähneknirschen und . . .

Der herbeigerufene Arzt konnte nur mehr den eingetretenen Tod feststellen.

Nationalismus bewegte und brauchbare Agitatoren für die panslawische Sache.

Man weiß es ja in unserer Stadt längst, wie unermüdet die windischen Herren Führer die Gymnasiasten für die antideutsche Bewegung zu gewinnen bestrebt sind. Wir wollen da von den Unterhaltungsabenden bei Herrn Dr. Sernec nicht sprechen, sondern etwa nur auf den Verkehr halb-nächtlicher Gymnasiasten in der Cillier Citalnicca hinweisen. In das Capitel der Inflammation der Jugend mit hypernationalen Ideen gehört auch die ganz unerhörte Agitationsarbeit der slovenischen Geistlichkeit. So hat beispielsweise ein Pfarrer in der Pfarrkirche bei der am Ende des Schuljahres heuer stattgefundenen Beichte einen slovenischen Gymnasiasten, der das Gymnasium als Maturant verließ, aufgefordert, seiner Nation (der slovenischen) treu zu bleiben. Diese Aufforderung geschah, wie bemerkt werden muß, im Reichstuhle!

Wenn dann aus mit ihren deutschen Collegen friedlich verkehrenden Gymnasiasten verbissene Deutschenfeinde werden, wer ist da schuld?

Ein verlorner Process der Herren Dr. Detschko und Dr. Sernec.

Cilli, 5. October 1895.

Herr Dr. Detschko hört sich nicht gerne Dr. Zguba (Dr. Verlust) nennen und ist sehr erobert darüber, daß in den Kreisen der Cillier Bevölkerung dieser Name für ihn gang und gäbe ist. Als daher die „Deutsche Wacht“ vor längerem in einer Notiz von Herrn Dr. Zguba sprach, eilte er, durch seinen Freund Dr. Sernec eine Ehrenbeleidigungsklage gegen unseren Schriftleiter anzustrengen. Bei den bezüglichen Verhandlungen war es darum zu thun, ob die Bezeichnung Dr. Zguba als Schmähung aufzufassen und demnach unter den § 491 des Strafgesetzes zu subsummieren oder als Schimpfwort nach § 496 St.-G. zu behandeln sei. Der Einzelrichter hatte, die erste Anschauung theilend, die Anklage wegen Incompetenz zurückgewiesen, nachdem eine Ehrenbeleidigung durch Druckschriften im Sinne des § 491 vor das Schwurgericht gehöre. Ueber eine Beschwerde des Dr. Detschko hat das Kreisgericht ausgesprochen, daß in dem incriminierten Ausdruck nur ein Schimpfwort erblickt werden könne, demnach die Competenz des Bezirksgerichtes bestehe.

Ungeachtet dieser Worentscheidung hat feinerzeit das Bezirksgericht bei der Hauptverhandlung im Sinne der Ausführung des Verteidigers Dr. Stepischnegg den angeklagten Redacteur freigesprochen, weil nur ein Thatbestand nach § 491 des Strafgesetzes vorliegen kann und weil andererseits auch subjective Momente vorlagen, welche den Angeklagten exculpieren. Der Kläger war damals nicht persönlich erschienen, sondern durch Dr. Sernec vertreten, welcher auch die Berufung anmeldete und ausführte.

Donnerstag den 3. d. M. fand vor dem Kreisgerichte Cilli die bezügliche Apellverhandlung statt, wobei beide Parteien durch ihre früheren Rechtsfreunde vertreten waren, der Privatkläger Dr. Detschko aber überdies als Zuhörer zugegen war.

Der Verteidiger Dr. Stepischnegg wies insbesondere darauf hin, daß der Kläger, Dr. Detschko, es gescheut habe, den Angeklagten wegen Schmähung zu belangen und so die Angelegenheit vor das Schwurgericht zu bringen, wo es eben dem Angeklagten möglich gewesen wäre, den Wahrheitsbeweis betreffs der Wichtigkeit des Spitznamens Dr. Zguba (Dr. Verlust), mit dem Dr. Detschko belegt wurde, zu führen. Herr Dr. Detschko aber habe es vorgezogen, den fraglichen Ausdruck als Schimpfwort zu behandeln, wo jeder Wahrheitsbeweis ausgeschlossen sei.

Nach weiteren eingehenden gegenseitigen Ausführungen, welche seitens des Dr. Sernec nicht besonders glücklich ausfielen, und nach mehr als einstündiger Berathung verkündete der Vorsitzende das Apellurtheil, womit die Berufung des Dr. Detschko als unbegründet zurückgewiesen, das den Redacteur Emil Tullinger freisprechende erstinstanzliche Urtheil bestätigt und Dr. Detschko zu

den Kosten beider Instanzen verfällt wurde. Die Gründe jenseits sich im wesentlichen jenen des ersten Richters, Adjuncten Englisch und des Verteidigers Dr. Stepischnegg an.

Vermischtes.

Der Peterspfennig fließt am länglichsten in Rom selbst und wird von dort geschrieben: In Rom weiß und sieht man, wozu man jene Gaben braucht. In Rom weiß man auch, welche Schätze der Papst in England deponiert hat. Früher hatte derselbe bedeutende Capitalien in industriellen Unternehmungen Roms, ferner bei capitalbedürftigen Aristokraten. In beiderlei Hinsicht hatte er längere Zeit die ihm so erwünschten hohen Zinsen, dann aber brachte ein Krach die bewußten „mageren“ zinslosen Jahre. Da der Vatikan über den Peterspfennig nie öffentlich Rechenschaft ablegt, weiß man nicht, wie hoch sich bei jenem Krach sein Verlust belief.

Wieder eine Wundererscheinung. In dem Walde nächst dem galizischen Städtchen Lipnika-Murowana geht es seit einigen Tagen lebhaft zu; eine Menge Volkes strömte hin, um die Mutter Gottes zu sehen, die ein stummer Hirt mit dem Jesukinde am Arme gesehen haben will. Die Leute betrachteten es als ein großes Wunder, daß der stumme Hirt die Worte „Heilige Mutter Gottes“ hervorbrachte. Natürlich hat noch keiner der Wallfahrer die Mutter Gottes gesehen. Sie sind wirklich die Armen am Geiste. Daß ein Taubstummer sprechen kann, ist kein Wunder, denn jeder Taubstummer kann sprechen. Hauptsächlich wird dem neuen Wunderschwindel die Behörde mehr Augenmerk schenken.

Kein Zusammenstoß im Eisenbahntunnel mehr. Ein neues System, wodurch das Aufeinanderfahren zweier Eisenbahnzüge innerhalb eines Tunnels zur Unmöglichkeit gemacht wird, ist in dem 1260 Meter langen Eisenbahntunnel von Medawken kürzlich in Anwendung gebracht worden. Eine Reihe von Glühlampen, die je 100 Meter von einander entfernt sind und sich und ungefähr in der Augenhöhe des Locomotivführers befinden, erleuchten den Tunnel. Während desfahrens löscht der Zug mittels elektrischer Contacte an den Schienen selbstthätig einige Lampen hinter sich aus, und sobald er sich ungefähr 400 Meter von der betreffenden Stelle entfernt hat, zünden sich diese von selbst wieder an. Somit kann der Locomotivführer beim Einfahren in den Tunnel an dem Brennen, beziehungsweise Nichtbrennen der Lämpchen genau controlieren, ob und in welcher Entfernung ein Zug vor ihm läuft. Brennen alle Lampen, so ist dies ein Zeichen, daß die Bahn frei ist, und der Zug kann ungehindert passieren. Die Lampen stehen außerdem unter Aufsicht eines Wärters, der durch sie dem einfahrenden Zuge die nöthigen Signale entgegen-senden kann.

Aus Stadt und Land.

Kaiserfeier. Zur Feier des Namensfestes des Kaisers fand am 4. d. ein feierliches Hochamt in der Stadtpfarrkirche statt. Dasselbe celebrierte der Abt Dgradl. Anwesend waren sämtliche Officiere des hiesigen Landwehr-Bataillons und des Bataillons vom 87. Infanterie-Regimente, sowie einige höhere Officiere des Ruhestandes, unter welchen wir Herrn General Killisches, ferner die Obersten von Bahlkampf und Mayer bemerkten. Der Feier wohnten die Spitzen der Behörden bei: der Bürgermeister Stiger, der Kreisgerichtspräsident v. Ullipitsch mit einer Abordnung der Justizbeamten, der Bezirkshauptmann Wagner mit den Beamten der politischen Behörde, Schulrath Končnik mit dem Lehrkörper und den Schülern des Gymnasiums, die Beamten der Post, des Steueramtes, der Zinkhütte etc.

Die Geschwornenlisten für das Jahr 1896 liegen beim Stadtamte zur Einsicht auf.

Auf nach Tüffer! Die freiwillige Feuerwehr Tüffer bezieht heute Sonntag den 6. October das Fest des 25jährigen Bestandes, zu dem sich wohl auch von Cilli zahlreiche Besucher einfinden werden. Zugleich mit diesem Feste

findet auch der Bezirks-Feuerwehr-Verbandstag statt. Aus der Festordnung, welche für diese Feier ausgegeben wurde, entnehmen wir, daß vormittags um 1/11 Uhr der Empfang der Festgäste am Bahnhofe zu Tüffer stattfindet. Auf dem Hauptplatz findet um 1/211 Uhr vormittags die Zusammenstellung des Festzuges statt, welcher sich von hier über die Sannbrücke zur deutschen Schule und sodann zum Gemeindehause bewegen wird, wo die feierliche Begrüßung und die Ueberreichung eines Fahnenbandes stattfindet. Sodann begibt sich der Festzug über den Kirchplatz zu a Feuerlösch-Requisitenhause, wo sich derselbe auflöst. Um halb 12 Uhr vormittags findet eine Schul- und Schauübung, nachmittags um 3 Uhr die Berathung des Bezirksverbandes im Gemeindehause statt. Von 2 Uhr nachmittags ab gibt die Ueber Vereinsmusik im Gasthause S o r i a k ein Concert, worauf um 6 Uhr abends eine Festkneipe den Schluss der Feierlichkeiten bildet.

Bezirksvertretung Oberburg. Bei der am 30. September in Oberburg vorgenommenen Wahl eines Mitgliedes in die Bezirksvertretung Oberburg aus der Gruppe der Landgemeinden wurde der Grundbesitzer Anton Krefl aus Dedenfeld, Gemeinde Kofarje, gewählt. Diese Ergänzungswahl war in Folge des Ablebens des Bezirksvertretungs-Mitgliedes Josef P r a z n i k nothwendig geworden.

Ins Wasser mit dem deutschen Hund! Man schreibt uns aus L a i b a c h: Sonntag abends wurde ein Deutscher Dr. med. von einer Schar slovenischer junger Herren, welche in dem ruhigen Passanten einen Deutschen erkannt hatten, verfolgt und insultiert. Die Burschen riefen dem deutschen Arzt, als dieser längs der Laibach gieng, zu: „Ins Wasser mit dem deutschen Hund!“ Freilich machten die Burschen angesichts der entschlossenen Haltung des Deutschen keinen Versuch, ihre Worte in Thaten umzusetzen. So sieht's heute in Laibach aus! Commentar überflüssig.

Der Ueberfall auf die Mitglieder der deutschen Studenten-Verbindung „Carniola“ in Laibach, schreibt man uns von dort, bildete hier selbstverständlich durch Tage den Hauptgesprächsstoff. Es wurde hiebei nun erinnert, daß mehrere der slovenischen Angreifer sich schon einigemal durch besonders feindseliges Verhalten gegenüber Deutschen ausgezeichnet haben. So hat einer der jungen Deutschenfeinde vor längerer Zeit in der Lattermannsallee in Gesellschaft einer Anzahl Handels- und Lehramtschüler zwei Deutsche, welche dort promenierten — es war 5 Uhr nachmittags! — angegriffen. Es wurden den Deutschen die Mützen vom Kopfe geschlagen und, als sich hierauf die Angegriffenen zur Wehre setzten, so wüthend auf sie losgedroschen, daß einer der Deutschen berart verletzt wurde, daß er das Spital aufsuchen mußte. Der Häufelführer der slovenischen Angreifer, welcher auch beim letzten Angriffe auf die deutschen Studenten eine bedeutende Rolle spielte, wurde wegen der damaligen Ausschreitung abgestraft.

Für das Deutsche Studentenheim sammelt man in allen deutschen Kreisen eifrig. Beim Verein „Südmart“ sind für dasselbe neuerlich eingegangen: Die „Deutsche Zeitung“ in Wien von der deutschen Sprachgesellschaft in Weidling 5 fl., Dr. Arthur Hiebaum als Ergebnis einer Sammlung im Bunde der Deutschen in Böhmen zu Prag 50 fl.; von dem feinerzeit ausgewiesenen Reinertrage eines Gartensfestes im Gesamtbetrage von 180 fl. sind auf den Wunsch der veranstaltenden Ortsgruppe St. Ruprecht-St. Martin in Klagenfurt dem Studentenheim in Cilli 70 fl. zugewandt worden. Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Berlin: Der Hauptvorstand des Allgemeinen deutschen Schulvereines hat beschlossen, für das Cillier Studentenheim 200 fl. zu bewilligen und außerdem bei den Landesverbänden die Errichtung von Stipendien für Cilli anzuregen.

Ueberfahren. Aus Graz wird gemeldet: An der Ecke der Herrengasse und Kaiserfeldgasse wurde am Donnerstag die Grundbesitzerin Marie Podlogar aus Steinbrück durch den Zweispänner-Lohnkutscher Alois Wintschek, der um die

befagte Ede schnell und unvorsichtig fuhr, überfahren, erlitt dadurch ober dem rechten Auge eine ungefähr zwei Centimeter lange Rißwunde, konnte jedoch der häuslichen Pflege überlassen werden.

„Südmart-Zündhölzchen.“ Von den „Südmart“-Zündhölzchen sind zwei Arten auf den Markt gebracht worden, schwedische und Wirtschaftszündhölzchen. Bestellungen, wenn solche nicht von Graz kommen, sind an die Zündwarenfabrik von Fl. Pobjazi & Comp. in Deutsch-Landsberg zu richten; nur für Graz selbst besorgt der dortige Kaufmann Herr Heinrich Auer (Neuhorgasse Nr. 12) den Vertrieb. — Soll dem Vereine durch den Verkauf dieser Zündhölzchen ein namhafter Ertrag zufallen, so ist es dringend geboten, daß dessen Mitglieder und Freunde überall, wo sie verkehren, die Einführung von „Südmart“-Zündhölzchen verlangen und selbst nur solcher sich bedienen. In Cilli sind dieselben schon in den meisten Kaufmannsgeschäften und Tabaktrafiken erhältlich.

Die Annehmlichkeiten eines abendlichen Spazierganges durch die Lattermannsallee und über den Rathhausplatz in Laibach. Man schreibt uns unterm 1. d. aus Laibach: Es beginnt sich die slovenische Cultur in immer schöneren Proben zu äußern. Vor wenigen Tagen wurden deutsche Studenten überfallen, jetzt können die Deutschen nicht einmal mehr eine abendliche Promenade wagen, denn Gruppen slovenischer Gymnasten, Lehramts- und Gewerbeschülern treiben sich lärmend in der als Promenade beliebten Lattermannsallee herum. Begegnen sie Deutschen, so beginnen die jungen Slovenen sich zu räuspern, spucken aus und machen höhnische Bemerkungen über die Deutschen. Dann ziehen die Leute in den Tivolipark und lassen hier ihre wische Kampflieder erschallen, um sich wieder neuen Muth zu ähnlichen Heldenthaten zu verschaffen. Geht man abends am Rathhausplatz auf und ab, so sieht man die jungen Deutschen schon wieder. Von weitem rufen sie sich demonstrativ „Zivio!“ und „Nazdar!“ zu. Das Trottoir scheint nur für sie gemacht zu sein und auch die Damen müssen ihnen natürlich ausweichen — das verlangt wahrlich der „gute nationale Ton“ bei den Herren. Dieser Tage waren auch einige deutsche Studenten unter den Spaziergängern. Das war ein Freßfen für die deutschfeindlichen jungen Herren! Die Studenten wurden plötzlich von einer Rote von ungefähr 30 Mann umringt, verhöhnt und beschimpft. Als die Deutschen über die Franzensbrücke giengen, riefen einige, sie verfolgende Krakehler: „Jetzt ist eine schöne Gelegenheit! Hinein mit ihnen ins Wasser! Pfui, die Deutschen!“ Die Judengasse war vollständig durch

deutschfeindliche Rufe austroßende Slovenen abgesperrt, man konnte nicht durchkommen. Endlich, als in der Spitalgasse die Sicherheitswache einschritt, ließen die Slovenen nach allen Richtungen davon; doch haben sich die strammen Herrchen bald wieder zusammengefunden, um von neuem deutsche Passanten anzufallen. Unwillkürlich muß man da fragen, wie lange dieses Treiben noch andauern wird.

Aufgefundene Leiche. Vorigen Freitag nachmittags wurde nächst der Bezirksstraße zwischen Videm und Zaborst in der Ortsgemeinde Lustthal die Leiche des 58 Jahre alten Bettlers Josef Jermann aus Polsnik am Bachufer aufgefunden. Der Kopf der Leiche lag im Wasser. Jermann dürfte infolge eines epileptischen Anfalles beim Wassertrinken verunglückt sein.

Unsere heutige Nummer enthält eine Extrabeilage der von uns wiederholt empfohlenen österr.-ungar. Zeitschrift für Angelegenheiten des Haushaltes, sowie Mode und Handarbeiten: „Das Blatt der Hausfrau“.

Wir machen unsere Leser besonders darauf aufmerksam, daß dieses Lieblingsblatt der Frauenwelt seinen sechsten Jahrgang mit Friedrich Spielhagen's neuestem Roman „Zum Zeitvertreib“ beginnt.

Eingefendet.

Ball-Seidenstoffe von 35 kr.

bis fl. 14.65 per Meter, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und stonerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

MATTONI
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Uhren und Uhrketten
kosten für jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder - Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tala-Uhren von 12 fl. Golduhren 15 fl., Goldine oder neusilberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, 20 Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis u. franco bei
J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24.

Vorzügliche süsse Gebirgs-Trauben

feinste Tafelsorten gemischt 2 fl., feinste Musterteller allein fl. 3.— per 5 Kilo-Postkorb franco jeder Poststation gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Alex. Adamovich

Rebschul- und Weingartenbesitzer in Neusatz an der Donau (Ungarn).

NB. Interessenten erhalten auf Verlangen den Katalog meiner Rebschule über amerikanische und veredelte Reben von mehr als 650 der edelsten Sorten franco zugesendet.

Der Conducteur, Waldheim's Ausgabe des officiellen Conducbuchs, October, mit den neuen Plänen des In- und Auslandes, illustriertem Führer in den Hauptstädten u. mit Plänen von Wien, Prag, Budapest, Graz u. Triest. Preis 50 kr., per Post 60 kr. (Kleine Ausgabe mit inländischen Fahrplänen. Preis 30 kr., per Post 35 kr.)

Pettau und seine Umgebung.
Ein 2000jähriges Städtebild.
Topographisch-historisch-statistische Skizzen von Josef Felsner.
Illustriert von Alois Kasimir.
Das Werk behandelt die hochinteressante Geschichte des uralten Petovium in fesselnder Form und bietet für jeden Geschichtsfreund eine Fülle des Anregenden und Wissenswerten. 735-2
Preis fl. 1.40, pr. Post fl. 1.45.
Druck und Verlag von W. Blanke, Pettau.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Preblauer Sauerbrunnen
reiner alkalischer Alpenäuertling von ausgezeichneter Wirkung bei chronischen Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chronischem Katarrh der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. 66-26
Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten.

Auer'sches Gasglühlicht
ist die billigste und beste Beleuchtung der Gegenwart. Es wird im Vergleich mit Argand- oder Schmetterlingsbrennern durchschnittlich die Hälfte an Gas erspart.
Gasglühlicht ist bedeutend heller als gewöhnliches Gaslicht oder elektrisches Glühlicht; man kommt also mit weniger Flammen aus als bisher.
Gasglühlicht verursacht fast gar keine Wärme und ist ein ruhiges, angenehmes, dem Auge wohlthuendes Licht.
Gasglühlicht besitzt einen viermal grösseren Glanz als ein Argandbrenner.
Gasglühlicht vertheilt das Licht gleichmässiger als andere Gasflammen.
Gasglühlicht raucht und russt nie. Die Decken werden nicht schwarz, die Decorationen leiden nicht, die Luft bleibt rein und unverdorben.
Gasglühlicht lässt sich ohne Veränderung an Gaslustern, Wandarmen etc. sofort anbringen.
Ermässiger Preis einer Lampe (Brenner, Glühkörper u. Cylinder) inclusive Montage 5 fl. 30 kr.
Oesterr. Gasglühlicht-Actiengesellschaft
WIEN.
Zu haben bei: **JOSEF ARLT in CILLI.**

Bl. 9048.
Rundmachung.
Nachdem die nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873, Nr. 121, § 5, R.-G.-Bl. zu verfassende Urliste der zum Geschwornenamt für das Jahr 1896 Berufenen vollendet ist, so wird dieselbe gemäß § 6 des obcitirten Gesetzes durch acht Tage von heute, als dem Tage der Affichierung, an gerechnet, zu jedermanns Einsicht während der gewöhnlichen Amtsstunden bereit gehalten.
Es ergeht somit die Einladung an alle jene Personen, welche zu dem Amte eines Geschworenen berufen sind und sich von deren Aufnahme in die Urliste überzeugen wollen, sowie an jene, welche die Befreiung aus den im § 4 des obigen Gesetzes angegebenen Gründen erwirken zu können glauben, diesen Anspruch unter Beibringung der nöthigen Documente, aus welchen die Befreiung angesprochen wird, in der Reclamationsfrist rechtzeitig hieramts anzubringen.
Stadtamt Cilli, am 5. October 1895.
Der Bürgermeister:
Stiger.

Selbst geopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von E. Friedrich.

Da, eben im Begriff, durch die Bohnstübenthür hinauszutreten, ward dieselbe von außen geöffnet und vor dem überraschten Wilhelm stand sein Vater, der alte Peter Voss.

Sein Gruß, den er den im Zimmer Befindlichen zutheil werden ließ, war ein gepresster und Wilhelm wallte es dabei doppelt hoch im Busen auf bei der Botschaft, welche er dem alten Manne zu machen hatte, der mit seinem grauen Haupte das wahre Bild echter Ehrbarkeit bot.

„Mein lieber Vater,“ sprach Wilhelm, dem Impuls seines stürmisch klopfenden Herzens folgend, beide Hände des Graukopfes erfassend und denselben nach dem Sofa geleitend, „vor allen Dingen setze dich und ruhe dich aus. Du bist erschöpft vom Gehen —“

„Ausruhen!“ sprach der Alte finster, auf das Sofa niedersinkend. „Ja, wer das kann für immer, ist glücklich daran und aller Erbensorge überhoben. Doch, weshalb ich gekommen bin — schicke Frau und Kind hinaus, Wilhelm, ich muß mit dir allein sprechen!“

Die Worte waren stoßweise hervorgebracht, aber Bertha, die beiseite getreten war, hatte sie doch vernommen. Es bedurfte nicht erst Wilhelm's bittendem sprechenden Blick, um sie zu veranlassen, mit Klein-Anning das Gemach zu verlassen. Mit einem letzten bekümmerten Blick auf die gleichsam gebrochene Gestalt im Sofa verließ sie das Gemach.

Der alte Voss sah es nicht; er hätte es auch nicht gesehen, wenn die Sonne hell vom Himmel herniedergestrahlt, wenn, wie auf einen Zauberschlag alles rings umher ein neues Frühlingskleid angelegt haben würde, ebensowenig, wie er das verklärende Glück auf den Zügen derjenigen sah, in deren Kreis er so plötzlich eingetreten war,

eben als der Sohn im Begriffe gestanden hatte, ihn aufzusuchen.

„Wilhelm,“ Lob der Greis nach minutenlangem drückenden Schweigen an, „ich habe nicht gemusst, daß es so schlimm bereits mit dir stünde, daß andere darum wissen —“

Wilhelm trat überrascht einen Schritt zurück. „Ich habe das nicht geahnt,“ fuhr der Sprecher indessen fort, „und es trifft hart, zu entdecken, daß der Name, den man ehrlich trägt, bereits ein gezeichneter ist. Still, unterbrich mich nicht. Ich habe ein Anerbieten zu deiner Rettung bekommen, doch — ich schlug dasselbe aus. Sieh deinen Vater an! Siebzig Jahre werden es den nächsten Winter, daß er sein Haupt ungebeugt, frei erhoben getragen hat und kein Pfennig, den er nicht durch Arbeit erworben, verunreinigte je seine Hände. Das Geschenk der Hilfe wäre ein Almosen gewesen und mein Sohn soll gleich seinem Vater kein Almosen nehmen!“

Wilhelm ergriff begütigend des alten Mannes Hand, aber mit Energie abwehrend, sprach dieser weiter:

„Die Gabe würzte zugleich eine kleine Nebensächlichkeit, die mir aber die Galle ins Blut trieb. Die Spenderin war keine andere, als jene elegante Dame, welche ich an der Seite dessen sah, den meine Lippen zu nennen sich scheuen!“

„An der Seite des Herrn Kolbe?“ warf Wilhelm ein.

„Bewünscht der Name und sein Träger!“ stieß der alte Mann zwischen den Zähnen hervor. „Nur der alte Geldfisz trägt die Schuld an allem, das behaupte ich, der alte Peter Voss, so prächtig der seine Herr sich auch hinter seinen Creaturen zu verstecken verstanden hat. Er trug die ganze Schuld an dem Bauunglück. Auf seine Anordnungen geschah alles. Die anderen, das waren nur die Puppen, welche nach seiner Pfeife tanzten! Und nun schickt er, wie ein Heilpflaster auf zuvor geschlagene Wunden, Geld für die armen geschä-

digten Leute, nachdem er den tiefsten Schnitt dabei gethan. Hahaha! Aber die Canaille ist nicht so dumm, als wofür man sie hält! Sie läßt sich keinen Sand in die Augen streuen und läßt sich nicht mit solchen Kunststücken blenden. Kurz also! Ich wies die in solcher edlen Weise gebotene Hilfe ab — —“

„Vater, weißt du, wer dir jenes Anerbieten antrug?“ fragte Wilhelm, zitternd vor Aufregung.

Er konnte die Ansichtsweise seines Vaters nicht billigen, der zu weit gehen konnte in seinem Urtheil, wie das Unglück ja nur zu leicht verbittert und zu falschen Schlussfolgerungen geneigt macht.

„Wer?“ fragte der alte Voß mit Starrheit. „Ist das nicht gleich, wenn es doch nur von einer bestimmten Person ausgeht? Und wissen wir nicht, mit wem wir es in diesem Falle zu thun haben?“

„Du denkst es dir, lieber Vater, und diese Vorstellung ließ dich vielleicht eine uneigenmüßig gemeinte Hilfeleistung ausschlagen!“ erwiderte Wilhelm.

Der alte Voß sah betroffen auf seinen Sohn, als redete derselbe eine ihm unverständliche Sprache.

„Was — was meinst du damit?“

Einen Moment noch zögerte der junge Mann, dann, schnell entschlossen, griff er in seine Rocktasche, zog den erhaltenen anonymen Brief daraus hervor, entfaltete denselben und hielt seinem Vater den Check, der dem Schreiben beigelegt war, vor.

„Woher erhieltest du dies Papier?“ fragte der alte Mann mit keuchendem Athem.

„Mit diesem Briefe zugleich, der mir eine Hilfe spendete, die Gott segnen möge!“ antwortete Wilhelm bewegten Tones, seinem Vater das Schreiben reichend.

Mit zitternden Händen griff derselbe danach und seine Augen wurden starrer, um sich schließlich angstvoll zu vergrößern.

„O, mein Gott!“ Mit diesem Ausruf sank der alte Voß wie gelähmt in seinen Sitz zurück.

„Mein Vater!“ sprang Wilhelm an seine Seite.

„O, mein Gott!“ wiederholte der Greis mit einem Ton, der jedes Klanges bar war. „Habe ich stets noch gehofft, habe ich stets noch gezweifelt und gefürchtet, jetzt, jetzt erst weiß ich es, daß ich mein Kind auf immer verloren habe!“

XXXVII.

Sanft, melodisch glitten die Töne durch den weiten Salon und zwischen die zurückgeschlagenen

Portièren hindurch nach dem Bouboir hinüber, wo Frau de Courcy, bleich wie eine Lilie, in ihrem Sessel lehnte. Eine behagliche Wärme durchströmte die gesammten Räumlichkeiten, welche ein entzückender Blütenduft, hervorgerufen durch vorzeitig getriebene Frühlingsblumen, erfüllte.

Frau de Courcy's Leiden hatte sich in den letzten Tagen derart verschlimmert und hatte eine so qualvolle Wendung genommen, daß der Arzt jegliche Aufregung untersagt hatte; nur der Bitte der Dame, ihre Briefe nach wie vor selbst empfangen und öffnen zu können, hatte er, verbindlich lächelnd, nachgegeben. Was konnte eine Dame in Frau de Courcy's glänzenden Verhältnissen anders für Briefe als angenehmen Inhalts empfangen? Im übrigen aber hatte er mit Festigkeit darauf bestanden, daß keinerlei Besuch, welcher Frau de Courcy aufregen könne, angenommen werden dürfe, daß sie wenig sprechen und zu ihr selbst ebenso wenig gesprochen werden solle und daß endlich an ein Verlassen des Hauses vor Eintritt warmer sonniger Frühlingstage, welche alle Welt nach dem ziemlich langen Winter mit Sehnsucht erwartete, nicht im entferntesten zu denken sei.

So war denn die arme Frau an ihr reiches Heim gebannt, mit einem Brand auf der Seele, der ihr das Hirn zu verzehren drohte, mit steter Furcht vor der Stunde, welche die Entscheidung bringen mußte, vor welcher ihr aus Herzensgrund bangte.

Im Salon musicierten Reinhold Stein und Valentine. Frau de Courcy fühlte sich, je mehr sie mit dem jungen Mann verkehrte, lebhaft zu demselben hingezogen und sein Anerbieten, diesen Mittag nicht lästig fallen, sondern, da die Dame so leidend sei, sich sogleich wieder zurückziehen zu wollen, wenn er ihr anders nicht irgendwie nützlich sein könnte, hatte sie liebenswürdig abgelehnt und ihn gebeten, mit Valentine zu musizieren, sie lechzte danach, es zu hören. Er hatte noch Mutter und Tochter mitgetheilt, daß sein sehnlichster Wunsch, seine erste Oper angenommen zu wissen, erfüllt sei und dieselbe noch in dieser selben Saison zur Aufführung gelangen würde, ein Erfolg, zu welchem Frau de Courcy sowohl als auch Valentine dem jungen Künstler herzlich gratulierten.

Nun hatte dieser sich nebst dem jungen Mädchen in den Salon zurückgezogen, wo Reinhold Valen-

sie fragte, ob sie geneigt sein würde, mit ihm den Märchenzauber aus seiner „Frühlingsfee“ zu spielen, worauf sie mit Freuden eingieng, da sie selbst mehr, als sie es zeigen wollte, Verlangen danach trug, weiteres von dem Manne, der ihr in dem Liede „Die weissenblauen Augen“ sein Herz zu Füßen gelegt hatte, ohne dass ihre kindliche Seele es erkannt, zu hören. Und nun entquollen die Töne dem herrlichen Flügel, bald fast flüsternd, verschwindend, dann wieder anschwellend zum Gejauchze des Lenzes, bis sie ausklangen zuletzt in wunderbarer Harmonie, welche nichts weiter den Zuhörer wünschen ließ, als unausgesetzt dieser hochidealen Musik und dem Vortrag, welcher derselben zu theil ward, lauschen zu dürfen.

Die letzten Töne waren verhallt, als Madeleine leise ins Boudoir eintrat und ihrer Herrin ein soeben gebrachtes Billet überreichte.

Reinhold und Valentine hatten sich von ihren Sitzen vor dem Flügel erhoben und das junge Mädchen hatte, nicht länger ihrer sie überwältigenden Gefühle mächtig, sich unter irgend einem Vorgeben für einen Augenblick zurückgezogen, als aus dem Boudoir herüber ein gebrochener Schrei an das Ohr des zurückgebliebenen jungen Mannes drang. Wie der Blitz hatte er das Boudoir erreicht. Frau de Courcy lag bleich in ihrem Sessel, aber fast derselbe Blick, mit welchem Reinhold das erkannte, ließ ihn auch ein Billet entdecken, das in ihrem Schoße lag und von welchem die groß geschriebenen Worte: „Ihr Geheimnis“ deutlich hervortraten. Schnell ergriff er das Papier.

In demselben Moment aber auch öffnete Frau de Courcy bereits wieder die Augen.

„Madame de Courcy,“ stieß Reinhold erschreckt hervor, „ich rief nicht nach Hilfe. Ich fand dieses Billet und las nur zwei Worte in demselben, welche mir ins Auge springen mußten, ob ich wollte oder nicht. Kann ich Ihnen beistehen, so lassen Sie es mich — ich bitte Sie darum!“

„Sie wissen nicht —,“ stammelte sie matt.

„Ich brauche nichts zu wissen, ich glaube Ihnen, wie auch alles sei und um was immer es sich handelt; kann ich Ihnen helfen, so vertrauen Sie mir. Wollen Sie daran denken, wenn Sie meiner bedürfen könnten?“

Eben rauhste bereits Valentine's Gewand im Nebengemach und Frau de Courcy, kraftlos, muth-

gebrochen, sprach ein schwaches „Ja!“ Mit zitternden Fingern ließ sie den Brief in ihre Kleidtasche gleiten, um sich dann zu einem Lächeln zu zwingen, als Valentine herzutrat.

Eine halbe Stunde später verließ Reinhold das Haus.

„Ihr Geheimnis,“ murmelte er vor sich hin. „Was es nur sein mag, dass es einen solchen Eindruck auf sie übt! Und Valentine, sie weiß zweifellos nichts davon! O, beschütze der Himmel ihr engelreines Herz, für welches ich das meine verbluten lassen möchte!“

XXXVIII.

„Es ist geglückt?“

„Geglückt, ja, gnädiger Herr!“ antwortete der Eingetretene auf die stürmische Frage, welche ihn empfing, mit triumphierender Sicherheit. „Hier ist das Etui!“

Robert's Hände griffen mit Hast danach und seine Finger zitterten vor Aufregung, so dass er kaum die Feder springen zu lassen imstande war. Doch dann schnellte der Deckel auf und mehrere Papiere wurden sichtbar.

Betroffen legte Robert das Etui auf den kleinen Tisch neben sich und griff nach dem ersten der Schriftstücke.

Es war in einer Sprache ausgeführt, welche er nicht verstand. Offenbar war es italienisch; das Document aber, um das es ihm zu thun, war in gutem Deutsch geschrieben. Das zweite und dritte Papier lieferte kein besseres Resultat. Es waren offenbar etwa ein halbes Duzend Briefe älteren Datums, welche das Etui barg. Er suchte nach einer Geheimtasche darin; keine zeigte sich.

„Verwünscht!“ knirschte er zwischen den Zähnen hervor. „Das kann nicht das rechte Etui sein, das Papier ist nicht darin!“

Herwig zuckte zusammen; er hatte für seinen Dienst auf einen hohen Lohn gerechnet und wenn der Plan mißlungen sein sollte — —

Ein scharfer Blick, mit welchem Robert ihn fixierte, ließ ihn erschreckt in seinem Gedankengang inne halten.

„Sie haben das Etui nicht geöffnet, Herwig? Das Papier ist nicht etwa in neue Hände gewandert, um gelegentlich als Pressionsmittel benützt zu werden?“

(Fortsetzung folgt.)

Seiteres.

Appetitlich. Ein kleines Bauernmädchen bringt ihrem Lehrer ein schönes Stück Butter in Gestalt einer Weintraube und der Lehrer fragt erfreut: „Womit macht denn deine Mama diese hübschen Arabesken?“ — Die Kleine antwortet verschämt: „Mit unserem Kamme, Herr Lehrer!“

Der Unterschied. Sie: „Was ist eigentlich für ein Unterschied zwischen einer Cravatte, die schon gebunden ist und einer, die du dir erst binden mußt?“ — Er: „Der Unterschied? Ungefähr eine halbe Stunde!“

Großmüthig. Schüler (beim Austritte aus der Schule vom Professor Abschied nehmend): „... Und so danke ich Ihnen nochmals herzlich für Ihre Bemühungen und für alles, was ich bei Ihnen gelernt habe!“ — Professor (einfallend): „O, bitte, bitte, erwähnen Sie doch solche Kleinigkeiten nicht!“

Poesie und Prosa. Junge Dame (am Meer): „Ach, wie grandios! Und Sie, Herr Süßle, was sagen Sie zu dieser endlosen majestätischen Wasserfläche?“ — Süßle: „Pfui Deibel!“

Eben deshalb. Sie: „Der junge Müller wäre mir ganz erwünscht als Schwiegervater, er ist so ruhig, so überlegt.“ — Er: „Eben deshalb fürchte ich, daß er es niemals wird!“

Schlau. A.: „Warum schreiben Sie denn immer dictiert auf Ihre Briefe; wie ich sehe, haben Sie gar keinen Correspondenten!“ — B.: „Ja wissen Sie, ich bin etwas schwach in der Orthographie!“

Lumpus und Pumpus. Verteidiger: „Meine Herren! Sehen Sie sich den einen Angeklagten an und sehen Sie sich den anderen an, so läßt sich der mildernde Umstand nicht leugnen, daß sie beide in schlechte Gesellschaft gerathen sind.“

Nach der Etikette. Diener (meldend): „Graf Winter.“ — Graf: „Was schwagest du da? Graf Winter bin ich ja selbst.“ — Diener: „Ich meinte den jungen Herrn Grafen, dessen Ankunft die Hebamme eben meldete.“

Studentenbrief. „Lieber Vater! Ich habe es jetzt satt, immer vergeblich nach Geld zu schreiben. Ich will sehen, ob ich mir nicht durch eigene Arbeit etwas verdienen kann. Als Anlagecapital würden mir vorläufig 100 fl. genügen u. s. w.“

O weh! Kritiker: „Sehen Sie sich nur dieses Bild an; wundern Sie sich nicht auch, daß solches Zeug überhaupt angenommen wird?“ — Maler: „Ja, darüber kann ich mir eigentlich kein Urtheil erlauben; das Bild ist nämlich von mir!“

Unmöglicher Ausgleich. Baronin: „Welches Stück, Gräfin, daß wir gerade vierzehn zu Tische sind.“ — Gräfin: „Ja, ich habe extra deshalb den Professor Rudolf Meyer einladen lassen.“ — Baronin (aufstehend): „Da bedaure ich, daß wir doch wieder gerade dreizehn von Abel.“

Trostlos. Student (der alles versteht hat): „Die Uhr studiert . . . der Grad studiert . . . die Bücher studieren . . . mein ganzes Hab' und Gut studiert . . . nur ich nicht!“

Auch ein Vortheil. Frau (zu ihrem Manne): „Ist aber in dieser Wohnung eine Menge Ungeziefer . . .“ — Söhnchen: „Famos, Mama, nun lege ich mir gleich eine Insectensammlung an!“

Neues Wort. A.: „Was fehlt Dir, lieber Freund?“ — B.: „Ich bin verschnupft, meine Schwiegermutter hat mir eine Scene gemacht.“ — A.: „Aha, Drachenkatarrh.“

Missverstanden. Richter: „Heute stehen Sie schon wieder wegen Einbruchs vor Gericht? Na, ich gratuliere!“ — Einbrecher: „Ich danke, Herr Richter!“

Ein Furchtloser. Herr Büringer schließt seine halbstündige Rede im Casino mit den geflügelten Worten: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in dieser Welt!“ Dann sich setzend, bemerkte er zu seinem Nachbar: „Jetzt muß ich aber nach Hause gehen, sonst macht mir meine Alte wieder einen Heidenspektakel!“

Endlich. Sonntagsjäger: „Endlich einen Hasen — und was für einen Prachtkerl — da kann ich im Wirthshaus ganz gut von einem halben Duzend erzählen!“

Unsere Dienstboten. „Gut geruht, Auguste?“ — „Ja!“ — „Kaffee geschmeckt?“ — „Ja!“ — „Na, da sind Sie wohl heute gut gelaunt?“ — „Warum denn, Herr Rath?“ — „Vielleicht bürsten Sie mir einmal meine Bekleidungsstücke aus!“

Immer zerstreut. Professor (in den Kaffeesalon hineinrufend): „Guten Morgen! Ich gehe nur noch einmal schnell gegenüber zum Buchhändler. Seifen Sie mich nur inzwischen ein.“

Egoistisch. Gast (in der Kneipe, zu seinem Nachbar): „Sie, trinken Sie doch noch eins . . . ich warte schon den ganzen Nachmittag darauf, daß ein frisch's Fass angestoßen wird!“

Immer derselbe. Strolch (einen Bucherer anfallend): „Geld her!“ — „Gut, aber nicht unter zwölf Procent!“

Eröffnungs-Anzeige.

*Wir beehren uns, zur Kenntnis zu bringen,
dass unser, mit dem grössten Comfort und den
modernsten Einrichtungen ausgestattetes*

Damen-Confections- Etablissement

☞ in Graz, Albrechtgasse 1 ☞

*Donnerstag den 3. October 1895 eröffnet
wurde, und erlauben wir uns ein P. P. Publicum
zum Besuche ergebenst einzuladen.*

Ludwig Zwieback & Bruder.

Für jeden Tisch! Für jede Küche!

Jede Suppe wird augenblicklich überraschend gut und kräftig mit

MAGGI-SUPPEN-WÜRZE

in Flaschen von 45 Kreuzer in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

HORS CONCOURS a. d. Weltausstellung PARIS 1889.

731

Zu haben in Cilli bei: Traun & Stiger, Josef Matić, Victor Wogg „Zum goldenen Anker“.

Ächter Öl-Kaffee

wird täglich beliebter, weil er den Kaffee zu einem gesunden, wohl-schmeckenden und kräftigen Genussmittel macht.

Zu haben in **allen** Specereihandlungen.

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli



wird die Nachalchung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt.

65-53

Alois Keil's FUSSBODEN-GLASUR

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta Gold-Lack

bestes Einlassmittel für Parketten. zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis einer Dose 60 kr.

Weisse Glasur

ausgezeichnet, schnell trocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr. 595-8 stets vorrätig bei:

Victor Wogg in Cilli.

Kundmachung.

Montag den 7., eventuell Dienstag den 8. d. M. um 8 Uhr vormittags werden

150 Ausmusterpferde

am städtischen Pferdemarktplatz (Schlachthaus) in Graz im Licitationswege gegen Barzahlung und Entrichtung der scala-mässigen Stempelgebühr veräußert. Kauflustige werden hiemit eingeladen.

727-2

Die Verwaltungs-Commission der k. u. k. Train-Division Nr. 3.

Damen-Confection.

Das Neueste, Beste und Preiswürdigste pro 1895.

Grosse Auswahl

von Damen-Mänteln, Regen-Mänteln, eleganten Capes und Schulterträgern in vielen Farben.

Damen-Kleider, Jaquets und Jacken

von einfachster Erzeugung bis zu elegantester Ausführung nach stets neuesten Modellen.

Großes Sortiment von Blousen

für jede Jahreszeit. — Offeriere ein grosses Quantum von

Occasions-Waren

zu mehr als zur Hälfte im Preise reducirt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

achtungsvoll

Karl Roessner

Rathhausgasse Nr. 19.

193-42

Heinrich Keppitsch
Zeugschmied für Brückenwagenbau und Kunstschlosserei
Cilli, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Waagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamente u. Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Den- u. Weinpressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden, solid und billigt. 19-52

Kundmachung.

Der steiermärkische Landesauschufs hat mit Erlafs vom 17. September 1895, Zahl 24641, die Ausschreibung der Lieferungen pro 1896 für das hiesige Krankenhaus mit dem Bedeuten angeordnet, daß sämtliche Offerte mit einem 50 kr.-Stempel versehen, versiegelt, längstens bis 1. November l. J. direct an den Landesauschufs in Graz einzusenden sind.

Die Ausschreibung der Lieferung umfaßt: **Fleisch, Gebäck, Mehl, Milch, Petroleum, Holz** und **Steinkohle** für das ganze Jahr 1896.

Ausdrücklich bedingt wird, daß bei Petroleum der Preis nur per Kilo und bei Holz nur per Raummeter loco Anstalt gestellt werden darf. Die Milch ist ebenfalls loco Anstalt zum fixen Preise per Liter zu offerieren.

Im Weiteren wird bemerkt, daß die Offerenten die nöthigen Offertsblankette, in welchen die Verpflichtungen der Lieferanten angeführt erscheinen, in der Anstaltskanzlei zu heben haben, da nur diese Blankette verwendet werden dürfen.

Endlich behält sich die Krankenhaus-Verwaltung das Recht vor, den Lieferungs-Vertrag ohne Angabe eines Grundes gegen monatliche Kündigung jederzeit, bei wiederholter wesentlicher Beanständigung der Lieferung sogleich zu lösen.

Krankenhaus-Verwaltung

Cilli, am 28. September 1895.

737-2

Der Verwalter:

Schaffnerath.

Butter- und Käsebereitung Molkereibetrieb etc.

Hiezu praktische Anleitung mit meinem General-Katalog pro 1895 und 1896, soeben erschienen, wird an meine Kunden auf Verlangen gratis versandt, sonst Preis 1 Krone.

Anton Pfanhauser

Molkereitechnisches Bureau und Maschinenfabrik

Wien 16/L, Ottakring, Panikengasse 32. 673-50

Was wird nebenstehend angeboten?

1. Eine im edlen Sinne redigierte Hausfrauen-Ztg.
2. Eine vollständige Moden-, Wäsche- und Kinder-garderoben-Zeitung.
3. Eine reichhaltige Handarbeiten-Zeitung.
4. Eine prächtige Kinder-Zeitung.
5. Auserlesener Unterhaltungsstoff für Erwachsene in Erzählungen erster Schriftsteller, sowie in Gedichten, Sprüchen, Räthseln u. s. w.
6. Gratis-Schnittmuster nach Mass.
7. Ein „Lehrkursus im Schnittzeichnen“ gratis.



Nachfolgende Erzählungen werden zunächst erscheinen:

Zum Leitvertreib.

Roman von

Friedrich Spielhagen.

Ein Ausstand.

Roman von

Reinhold Ortmann.

Bürgermeisters Justine.

Roman von

Anna Hartenstein.

Der Muth zum Leben.

Erzählung von

Luise Westkirch.

Prüfet alles und das Beste — haltet!

Vierteljährlich 1 Fl. = 2 Kronen

inclusive Zustellungsgebühren.



Bitte, abonnieren Sie

auf den im Oktober d. J. beginnenden

VI. Jahrgang der Zeitschrift:



OESTERR.-UNGAR.

ZEITSCHRIFT FÜR

Argelegerhäuser des Haushaltes.

und für

Mode und Handarbeiten.

In Bezugs durch alle Buchhandlungen und Kaiserl. Königl. Postanstalten.

Abonnements-Bedingungen:
Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 15 kr. ö. W. —
Vierteljährlich 1 fl. — halbjährlich 1 fl. 95 kr. — ganzjährlich 3 fl. 80 kr.
incl. Zustellung.

Verwechslungen mit anderen Blättern wolle man gef. vermeiden.

Preis pro Heft nur 15 kr. ö. W. incl. aller Mode- und Handarbeits-Vorlagen.

Die bereits in vielen tausend Familien heimische Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ beginnt im October 1895 ihren sechsten Jahrgang. Was dieses Blatt bisher erstrebt, wird auch in Zukunft die Tendenz desselben bleiben: das Praktische mit dem Idealen zu vereinen; zunächst der thätigen Hausfrau in ihrer täglichen Wirksamkeit fördernden Beistand, der sorgenden Mutter bei der Erziehung ihrer Lieblinge bewährten Rath und treue Hülfe zu gewähren; dann aber auch: den Sinn aus den beschränkten Grenzen der Häuslichkeit zu Höherem zu erheben; den Geist zu belehren; das Gemüth zu bilden; für alles Gute, Schöne und Edle das Herz zu erwärmen und zu begeistern!

Das ist das Ziel, welches in erster Linie von unserem Blatte gepflegt wird, und in welchem Maße dieses Streben erreicht worden ist, zeigt die ständig zunehmende Schar der Bechreerinnen für dieses

vorzüglichste und reichhaltigste aller Frauenblätter.

Bayonne den 5. Jan
(Bonne Presse) 98

Gef. Ihre Redaction

Es ist mir sehr angenehm
zu erfahren, dass das Blatt
der Hausfrau Ihnen
zu kommen wird. Bitte
den mir zu schicken
Namen der Empfängerin
Bismarck's, April bei
uns mit dem besten
Namen zu senden
zu wollen.

Mein Brief ging auf
den 1. d. M. und hat
bis Oktober alle 5 Jahre
15 den den

Mit großer Zufriedenheit
grüßend
Anna Barthe
maison Parle
St. Leon



Ihren großen Erfolg verdankt die Zeitschrift

„Das Blatt der Hausfrau“ ganz besonderen Eigenschaften: ist sie doch trotz ihrer ausgesprochenen Sympathie für das Ideale

ein eminent praktisches Blatt,

welches die Ermöglichung vernunftgemäßer Ersparnisse, bei aller Berücksichtigung der für die verschiedenen Lebensstellungen berechtigten Bedürfnisse, auf seine Fahne geschrieben hat!

Das sind die Ursachen, weshalb „Das Blatt der Hausfrau“ überall im Kreise edler Frauen feste Wurzel geschlagen hat.

Viele Tausende von Anerkennungsschreiben sind bei der Redaktion eingelaufen, Zeugnis gebend von dem innigen Contact, welcher uns mit unseren geschätzten Leserinnen verbindet und dessen stete Pflege ein Sporn mehr sein soll, nicht zu rasten an der Verbesserung des Inhaltes dieser Zeitschrift.

In dieser Beziehung sei es uns nochmals gestattet, umstehend des Ausführlicheren aufzuzählen, was wir erstreben!

Der Bestellzettel befindet sich umstehend!

Modereitungen mit vielen Mode- und Handarbeits-Illustrationen, sowie vortheilhaften Schnittmustern enthält.

Die Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ bietet in ihrer Gesamtheit den Abonnenten:

- a. Eine im edlen Sinne redigierte Hausfrauen-Zeitung, voll guter Rathschläge nicht nur für felisches und körperliches Wohlbefinden, sondern auch für die praktische Führung des Haushaltes in allen seinen Anforderungen.
- b. Eine vollständige Moden-, Wäsche- und Kindergarderoben-Zeitung mit Abbildungen und Schnittmustern nach Maß, den Bedürfnissen des guten Mittelstandes entsprechend. Extravaganzen der Mode, Kostspieligkeiten sind darin vermieden und nur dem feinen, soliden Geschmack wird Rechnung getragen.
- c. Eine reichhaltige Handarbeiten-Zeitung mit vielen Hunderten von erläuternden Abbildungen.
- d. Einen ausserlesenen Unterhaltungsstoff für die Erwachsenen, in guten Romanen, Novellen, Gedichten, Sprüchen, Räthseln u. s. w. bestehend.

Folgende Romane sind für den VI. Jahrgang erworben worden:



Aus den zahlreichen Urtheilen von Käuferinnen der früheren Ausgaben der „Schnellküche“:

Frau Ida B. in Wien: — „Ich besitze Ihr Buch seit langem und lese es mit Freude. Es ist ein wahrer Schatz für jede Haushaltung.“

Frau Long von B. in Gm.: — „Sehr viel kann man aus Ihrem Kochbuche lernen; es ist eine Fülle des Wissenswerthen und der besten Gerichte darin, so recht ein Lehrbuch für die Hausfrau! Wie manches probierte ich schon, bereite besonders gern (nach Ihren Angaben) das gepökelte Rindfleisch und verschiedene Gerichte für den Braten. Noch immer finde ich mir Neues und guten Rath in reicher Fülle darin. Ihr Buch liegt meist in der unmittelbaren Nähe meines Sofa-Couchens und lese ich gern darin in einer Ruhestunde. Ich weiß Ihr schönes Buch besonders zu schätzen.“

In der Wochenchrift „Fürs Haus“ urtheilt eine Käuferin der „Schnellküche“ vollkommen freiwillig und ohne dazu von einer theilhaftigen Seite angeregt worden zu sein:

„Die „Schnellküche“ ist ein wahrer Helfer in der Noth und mir von allen meinen Kochbüchern das liebste.“

M. in Suderode.

Kennen Sie das unter dem Titel



erschienene Kochbuch? Lassen Sie sich dieses beste aller derartigen Werke doch kommen oder schenken! Es giebt kein anderes, dessen Anschaffung sich so rasch bezahlt macht. Wer die „Schnellküche“ befolgt, dem ist das Kochen keine Last, sondern eine Lust. Ob für die sogen. feine Küche, ob für den schlicht bürgerlichen Hausstand gesorgt werden muss; für alle Lagen weiß die „Schnellküche“ Rath und Hilfe, und erzielt Ersparungen an Zeit, Brennmaterial und Arbeit.

Aus Urtheilen der Presse.

Die „Wiener Hausfrauenzeitung“: Mit nicht geringem Interesse haben wir dieses Buch durchblättert. In der That, nach dem, was die Verfasserin in ihren Mittheilungen bietet, und durch die einfache Art, wie sie die Speisen zubereitet, muss eine Revolution in unserm Küchenwesen sich vollziehen, der sich auch die konservativsten Frauen anschließen werden. Das ganze Werk ist so populär geschrieben, alle localen Ausdrücke sind so sorgfältig vermieden, daß diese Anweisungen für jedes Land benutzbar sind.

Zum Zeitvertreib. Roman von Friedrich Spielhagen.

Indem wir den neuesten Roman des berühmten Schriftstellers mit dem ausschließlichen Rechte des Erscheinens nur in unserer Zeitschrift erwerben, bringen wir unseren geehrten Abonnentinnen hiermit eine geistige Festgabe zum VI. Jahrgange dar! —

Ein Ausstand.

Roman von

Reinhold Ortmann.

Das ist wohl der beste aller Romane, welche Reinhold Ortmann bis jetzt geschrieben. Die reiche Handlung, welche sich unter dem Einfluß der wichtigsten Frage der Gegenwart, der sozialen, abspielt, die anziehenden Schilderungen der krassen Gegensätze zwischen Besitzthum und Besitzlosigkeit, die Zeichnung der Charaktere — vornehmer und niedriger auf beiden Seiten! — fesseln den Leser von Anfang bis zu Ende.

Bürgermeisters Dufine.

Roman von

Anna Gartenstein.

Die Leserinnen des V. Jahrganges werden diesen neuesten Roman der Verfasserin von „Zwei Frauen“ sicherlich mit Spannung entgegennehmen. Nur fooltel sei darüber gesagt: er ist ebenso hübsch, wie der vorige!

Der Muth zum Leben.

Erzählung von

Luise Westkirch.

Als geschickte Mitarbeiterin der besten Zeitschriften ist Luise Westkirch bereits weiteren Kreisen bekannt. Auch diese Erzählung wird den Beifall unserer Leserinnen finden!

Ein. Quelle eminent praktischer und finanzieller Vortheile für unsere Abonnentinnen sichern wir allen sparsamen Hausfrauen,



welche ihre, sowie ihrer Kinder Garderobe selbst herstellen wollen, damit, daß wir ihnen Gelegenheit bieten, genaue Schnittmuster nach Mass zu jeder Moden-Abbildung

des VI. Jahrgangs an sich gratis, aber gegen Erstattung der Porto-Auslagen im Betrage von 20 Kreuzer, zu beziehen. — Ebenfalls gratis, aber gegen Erstattung der Emballage- und Porto-Auslagen im Betrage von 20 Kreuzer, offerieren wir das neu von uns geschaffene Werkchen:

Diese beiden Gratis-Lieferungen sind von der Einsendung der vierteljährlichen Abonnementsquittung abhängig. Ohne Abonnementsquittung kann nicht geliefert werden.

„Vehrkursus im Schnittzeichnen“

Mit vielen Abbildungen. Elegant cartoniert.

Von Wilhelmine Berl

Inhaberin eines Schnittmuster-Ateliers in Wien.



Nach Aufzählung dieser Vortheile glauben wir ruhigen Gewissens jeder Hausfrau, welche unser Blatt noch nicht hält, ein

Abonnement auf „Das Blatt der Hausfrau“

empfehlen zu dürfen. Wir sind sicher, daß die auf diesem Wege neu erworbenen Abonnentinnen uns eben so treu bleiben werden, wie die seither gewonnenen, und hoffen, daß wir die Zahl unserer Anhängerinnen bald auf

HUNDERTTAUSEND

werden feststellen können.

1 Fl. vierteljährlich

— diesen bescheidenen Betrag kann selbst die sparsamste Hausfrau für ihr Lieblingsblatt unbeschadet anlegen.

Den angehängten Bestellschein wolle man, mit genauer Adresse versehen, an die nächste Buchhandlung oder Postanstalt gelangen lassen.

Verlag von „Das Blatt der Hausfrau“ (Friedrich Schirmer), Wien I.,

Nibelungengasse 1 und 3, Nibelungenhof.

Bestellzettel Nr. 1.

Unterzeichnete abonniert hiermit auf die Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ (Verlag von Fr. Schirmer in Wien I., Nibelungengasse 1 u. 3, Nibelungenhof) vom October 1895 ab zum Preise von 1 fl. vierteljährlich, 1 fl. 95 kr. halbjährlich oder 3 fl. 80 kr. ganzjährlich, incl. freier Zustellung.

Name: _____
 Ort: _____
 Post: _____

Anmerkung: Es wird gebeten, diesen Bestellzettel der nächsten Buchhandlung oder direct der Verlagsbuchhandlung Friedrich Schirmer, Wien I., einzusenden. Die Zahlung erfolgt am besten per Postanweisung, wobei der Coupon als Bestellzettel benutzt werden kann.

Bestellzettel Nr. 2.

Unterzeichnete bestellt hiermit bei der Buchhandlung von _____ in _____

folgende Werke aus dem Verlage von Friedrich Schirmer in Berlin SW. 13, Neuenburgerstraße 14a:

- Expl.: Hygienisches Kochbuch. (Für Vegetarier!) Von Fanny Bed. Preis eleg. geb. fl. 1.20 (30 Pf.).
- Expl.: Die Diphtheritis und ihre naturgemäße Heilung. Von Dr. W. Gant. Preis 30 kr. (50 Pf.).
- Expl.: Der Gredendurchfall der Säuglinge. Von Oberstleutnant Spöhr. Preis 30 kr. (50 Pf.).

Bestellzettel.

Bei der Buchhandlung von _____ bestelle ich: _____

1 Expl. „Neueste, gute Schnellküche“. Von Frau von B. Dritte Auflage. Gebunden Mit 5 fl. 6. 28. (Verlag von Friedrich Schirmer in Berlin SW. 13).

Name und Wohnung: _____
 Ort und Datum: _____

Die Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ bietet in ihrer Gesamtheit den Abonnenten:

- Eine im edlen Sinne redigierte Hausfrauen-Zeitung**, voll guter Rathschläge nicht nur für selbliches und körperliches Wohlbeinden, sondern auch für die praktische Führung des Haushaltes in allen seinen Anforderungen.
- Eine vollständige Moden-, Wäsche- und Kindergarderoben-Zeitung** mit Abbildungen und Schnittmustern nach Maß, den Bedürfnissen des guten Mittelstandes entsprechend. Extravaganzen der Mode, Kostspieligkeiten sind darin vermieden und nur dem feinen, soliden Geschmack wird Rechnung getragen.
- Eine reichhaltige Handarbeiten-Zeitung** mit vielen Hunderten von erläuternden Abbildungen.
- Einen auserlesenen Unterhaltungsstoff für die Erwachsenen**, in guten Romanen, Novellen, Gedichten, Sprüchen, Räthseln u. s. w. bestehend.

Folgende Romane sind für den VI. Jahrgang erworben worden:

Zum Zeitvertreib. Roman von Friedrich Spielhagen.

Indem wir den neuesten Roman des berühmten Schriftstellers mit dem ausschließlichen Rechte des Erscheinens nur in unserer Zeitschrift erwerben, bringen wir unseren geehrten Abonnentinnen hiermit eine geistige Festgabe zum VI. Jahrgange dar! —



Ein Ausstand.

Roman von

Reinhold Ortmann.

Das ist wohl der beste aller Romane, welche Reinhold Ortmann bis jetzt geschrieben. Die reiche Handlung, welche sich unter dem Einflusse der wichtigsten Frage der Gegenwart, der **sozialen**, abspielt, die anziehenden Schilderungen der krassen Gegensätze zwischen Besitzthum und Besitzlosigkeit, die Zeichnung der Charaktere — vornehmer und niedriger auf **beiden** Seiten! — fesseln den Leser von Anfang bis zu Ende.

Bürgermeisters Justine.

Roman von

Anna Hartenstein.

Die Leserinnen des V. Jahrganges werden diesen neuesten Roman der Verfasserin von „Zwei Frauen“ sicherlich mit Spannung entgegennehmen. Nur soviel sei darüber gesagt: er ist ebenso hübsch, wie der vorige!

Der Muth zum Leben.

Erzählung von

...



Aus den zahlreichen Urtheilen von Käuferinnen der früheren Auflagen der „Schnellküche“:

Frau **Ida B.** in **Wien**: —
„Ich besitze Ihr Buch seit langem und lese danach. Es ist ein wahrer Schatz für jede Haushaltung.“

Frau **Lomy von B.** in **Gn.**: —
„Sehr viel kann man aus Ihrem Kochbuche lernen; es ist eine Fülle des Wissenswerthen und der besten Gerichte darin, so recht ein Lehrbuch für die Hausfrau! Wie manches probierte ich schon, bereite besonders gern (nach Ihren Angaben) das gepökelte Rindfleisch und verschiedene Gerichte für den Bratofen. Noch immer finde ich mir Neues und guten Rath in reicher Fülle darin. Ihr Buch liegt meist in der unmittelbaren Nähe meines Sofa-Couchens und lese ich gern darin in einer Ruhestunde. Ich weiß Ihr schönes Buch besonders zu schätzen.“

In der Wochenschrift „Fürs Haus“ urtheilt eine Käuferin der „Schnellküche“ vollkommen freiwillig und ohne dazu von einer betheiligten Seite angeregt worden zu sein:

„Die „Schnellküche“ ist ein wahrer Helfer in der Noth und mir von allen meinen Kochbüchern das liebste.“

M. in Euderohe.

Kennen Sie das unter dem Titel

Neueste gute Schnellküche

Monatsraten 5 Gulden.

Höchste Arbeitsleistung!

Schönster Stich! Grösste Dauer! Leichteste Handhabung!

sind die Eigenschaften, denen die Original Singer-Nähmaschinen ihre unvergleichlichen Erfolge verdanken.

Die Neue Familien-Nähmaschine

Der Singer Co., die hocharmige Vibratio Shuttle-Maschine, hat sich wieder, wie alle bisherigen Erzeugnisse dieser Fabrik, als ein glänzender Erfolg erwiesen; dieselbe ist mustergerichtig in der Construction, leicht in der Handhabung und unübertrefflich in Leistungsfähigkeit.

12 Millionen Original Singer-Maschinen

für den Hausgebrauch, Weisnäherei wie aller Art industrielle Zwecke im Gebrauch, mehr als 400 erste Preise sind denselben verliehen worden, so wieder von allen Ausstellern auf der

Weltausstellung Chicago die höchste Auszeichnung: 54 ERSTE PREISE.

732-3 **G. NEIDLINGER, Hoflieferant.**

Einzige Niederlage für Steiermark, Kärnten und Krain: Graz, I., Sporgasse Nr. 16.



Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verkaufo von **geselich gestatteten Kosen** gegen Patentzahlungen laut Patentschriftl. XXI vom Jahre 1883. Bewähren hohe Provison, eventuell auch ihren Gehalt. 537-40
Hauptnädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

Mit kaiserl. königl. österr. Privilegium und königl. preuss. Ministerial-Approbation.

Dr. Suin de Boutemard's

aromat. Zahnpasta, das beste und zuverlässigste Erhaltung- und Reiniungsmittel der Zähne und des Zahnefleisches; in ganzen und halben Päckchen à 70 und 35 Rtr. 532-10

Dr. Borchardt's arom. Kräuter-

Seife, seit 45 Jahren bewährt, dieses Waschmittel zur Erhaltung und Erhaltung einer schönen gesunden Haut; in versiegelten Original-Päckchen à 42 Rtr.

Dr. Beringuier's arom. Kronen-

geist, als köstliches Nuch- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 1 fl. 25 kr. und 75 kr.

Prof. Dr. Lindes' Vegetabilische

Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel, in Originalflaschen à 50 Rtr.

Balsamische Oliven-Seife

zeichnet sich durch ihre heilsame und erhaltende Einwirkung auf die Weichheit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 35 Rtr.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses, in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 85 Rtr.

Dr. Hartung's Chinarindeöl

zur Conferotierung und Verschönerung der Haare; in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 85 Rtr.

Gebrüder Leder's balsam. Erdnuss-

Seife als mildes Waschmittel für zarte, empfindliche Haut, namentlich von Damen und Kindern; à Stück 25 und à Paket (4 Stück) 80 kr.

Echt werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in dieser Gegend so beliebt gewordenen Artikel geführt in

Cilli bei Johann Warmuth, Friseur, Grazergasse.

Warnung. Wir warnen vor Fälschungen, namentlich von Dr. Suin de Boutemard's arom. Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife. — Mehrere Fälscher und Verschleiher von Fälschungen sind bereits zu empfindlichen Selbststrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden.

Raymond & Co.

f. f. Priv.-Fnh. u. Fabrikanten in Berlin.

Essenzen

zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, ferner Tafel-Liqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität.

Nebstdem offeriere ich Essigessenzen, 90% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. Recepte und Placate werden gratis beigegeben.

Für beste Erfolge wird garantiert. — Preisliste versende franco.

Carl Philipp Pollak

Essenzen-Specialitäten-Fabrik PRAG. 733-a



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. T. Kunden in der Provinz

diene zur Nachricht, dass die Einfindung eines Musterrodes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.

Illustrierte Maß-Anleitung franco.

Nichtconvenientes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

115-52 Hochachtungsvoll
Jakob Rothberger
f. u. f. Hoflieferant
Wien, Stephansplatz.

Franz Joh. Kwizda



Kwizda's

Korneuburger Viehnähr-Pulver.

Diätetisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit mehr als 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.

Preis: 1/1 Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

Haupt-Depot:
Kreis-Apotheke
Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien Oesterreich-Ungarns.

Fahrkarten und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 14-10

Red Star Linie

in WIEN, IV., Wehringergasse 17.

Musik-Bildungsanstalt des Adolph Doppler

(gegründet 1878)

Graz, Kaiserfeldgasse Nr. 29.

Schüler-Aufnahme täglich von 9 bis 12 Uhr und 3 bis 6 Uhr. **Prospect und Lehrplan** der Anstalt, wie ein eingehender Bericht über die **Anstaltsthätigkeit und Erfolge** werden an der Anstalt gratis abgegeben. Für den **Eintritt unter dem Schuljahre** sind **offene Curse** errichtet.

Rudolf Baur Innsbruck (Tirol)

Versandgeschäft, Rudolfstrasse Nr. 4 empfiehlt seine

echten Tiroler

LODEN

für Herren und Damen. Fertige Habelocks, Wettermäntel etc., vollkommen wasserdicht, in bekannt schönster und billigster Ausführung. 140
Muster und Katalog gratis und franco.



Johann Warmuth's

I. Herren- und Damen-Frisier-Salon

Cilli, Grazergasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 445-52

empfeht sich bestens dem P. T. Publicum.

Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.

Damen-Frisier-Salon separiert.



Gasthaus-Übernahme.

Ich beehre mich, der geehrten Bewohnerchaft von Cilli und Umgebung bekannt zu geben, dass ich die

Gasthaus-Realität vormals Jaklitsch in Gaberje

käuflich erworben habe und das Gastgeschäft weiterführe. Die Gasthaus-Localitäten sind ganz neu zur bestmöglichen Bequemlichkeit der P. T. Gäste umgestaltet worden. Im Ausschank sind stets **frisches Märzenbier** sowie ausschließlich **steirische Naturweine** und erwähne ich besonders den berühmten **Portugieser** aus dem Herzmann'schen Weingebirge. **Warme und kalte Küche** zu jeder Tageszeit. Jeden **Samstag** und **Sonntag: frische Selch-, Leber-, Blut- und Bratwürste.** Um lebhaften Besuch bittet

hochachtungsvoll
Josef Rebeuschegg.
725-2

Gutsverwaltung Drachenburg

hat für die **Herbst-Cultur** abzugeben: 728

- 100.000 2jährige Nichten
- 40.000 2jährige Schwarzföhren
- 10.000 2jährige Lärchen
- 60.000 3jährige Nichten
- 30.000 3jährige Schwarzföhren

außerdem kleinere Partien von: **Juglans nigra, Pinus Douglasi** und **Nordmanniana.**

Ein Oekonom

praktisch und erfahren, ledig, deutsch-slawisch, sucht ehestens Stelle und nimmt jede bescheidene Stelle an. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. 724-3

Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich in einem Manufacturwarengeschäft aufgenommen. Anfrage in der Administration dieses Blattes. 722-2

Danksagung.

Ich litt an Unterleibskrankheit und hatte stets Schmerzen im Kreuz und in der rechten Hüfte, welche zuweilen so heftig auftraten, dass ich mich kaum aufrecht halten konnte. Ich wandte mich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hopy in Kulu am Rhein, Saffnering 8. Nach Gebrauch von zwei Sendungen von dessen Medicamenten war ich völlig gesund. Ich sage Herrn Dr. Hopy meinen besten Dank für die schnelle Heilung meiner langjährigen Krankheit.
(gez.) Frau Eberhard Wilhelmine, Kreis Schlawe, Prov. Pommern. 266



Hubertus-Loden

das Beste für Reise-, Jagd- und Touristenbekleidung empfiehlt als Specialität

Anton Suess, Graz

vis-à-vis dem neuen Magistratsgebäude.
Muster und Preise franco.
— Gegründet 1744. —

J. Bendik's

Bendik's Leder-
Glanz-Tinktur.
Alleiniges Fabrikationsrecht in Oesterreich-Ungarn



der k. u. k. aussch. priv.
Lederglantzinctur
sowie das rühmlichst bekannte patentirte wasserdichte 130-25
Ledernahrungsfett
und das neu erfundene, eben auch patentirte **Ledernachgerbeöl.**

Ersteres ist das Beste zum Glänzen von Leder an Pferdegeschirr, Schuhwerk, Wägen, Möbeln etc., letztere um das Leder weich und wasserdicht zu erhalten. Geprüft vom k. u. k. Reichskriegsministerium. Eingeführt in Marfällchen von k. u. k. Hoheiten, bei den größten Transport-Unternehmungen in Wien, Graz und Linz etc. etc., sowie bei den k. u. k. Truppen aller Waffengattungen. — Dann wird vorzügliches **Huf-** und auch **Waffenfett** erzeugt. Am Täuschungen vorzubeugen, ist jede Flasche oder Dose mit dem Namen **J. Bendik in St. Valentin** versehen.

Preis per 1 Stück von jeder Gattung (ob Blechdose oder Glas) 10, 20, 40 u. 80 kr. **Wiederverkäufer und Militär erhalten Rabatt.**
Zu haben: Cilli: nur bei Traun & Stiger, Gra.: bei Kroath, Marburg: bei Hollafst, Laibach: bei Weber, Klagenfurt: bei Ruffi's Nachfolger, Tüffer: bei Eisbacher. Bitte Prospekte mit Preis-Courant von der Fabrik St. Valentin zu verlangen.

Für Schuhmacher

offeriere ich alte Commis-Stiefeln und Schuhe sehr billig, welche bei den gegenwärtigen hohen Lederpreisen vortheilhaft zu verwenden sind. **David Stern, Graz, V., Fabriksgasse 15.**

100 Meterklafter

trockenes Buchenscheiter-Holz ab k. u. k. Militär-Verpflugs-Magazin in Cilli werden gekauft. 738-3

Michael Altziebler

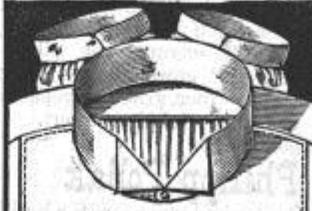
Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten **Thonöfen** 446-55 zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Josef Jamschegg

Serrenegasse Nr. 6
empfeilt sich zur Anfertigung von **feinsten Heberziehern und Winterröcken, Herren- und Knabenkleidern** in solidester Ausführung nach Maß zu **mässigen Preisen.** 674-3

Schöne 742
weingrüne Fässer
zu 10 und 20 Eimer und ein großer **Kupferkessel** sind billig zu verkaufen. **Auguste Pallos, Serrenegasse 16.**

Gegründet 1870.
Herren-, Damen u. Kinder-Wäsche-Erzeugung
en gros und en detail
Preis und Ware ohne Concurrnz.



Herren-Hemden
weiss, Chiffon, glatte Brust, ohne Kragen, ohne Manschetten
27 Sorten
pr. Stück von fl. 1.50 bis 2.70
pr. 1/2 Dtzd. von fl. 8.25 bis 15.—
Knaben-Hemden
in 4 Grössen, sonst wie oben
pr. Stück fl. 1.—, 1.40
pr. 1/2 Dtzd. fl. 5.75, 7.75.
Herren-Unterhosen
6 Qualitäten
pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40
pr. 1/2 Dtzd. fl. 4.50 bis 7.50.
1 Dtzd. Kragen von fl. 1.80 bis 2.20.
1 Dtzd. Manschetten von fl. 3.30 bis 4.60.
1 Dtzd. Kürass (Vorhemden) von fl. 3.25 bis 5.—.

Für tadellosen Schnitt und realste Bedienung garantiert die Firma
C. J. Hamann Laibach
Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 233-40
Preis-Courante in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

Hopfen!

Hugo Eckert & Comp.

Hopfencommissions-Geschäft in Saaz (Böhmen) hatten sich zum **commissionsweisen Verkauf von steirischen Hopfen** bestens empfohlen und sichern solideste und rascheste Bedienung zu. 666-15

Jeder Kaufmann führt

Arber.

734

Zur gefälligen Beachtung!

Ich benachrichtige hiemit meine werthen Kunden, dass meine Erdäpfel heuer außerordentlich gut gerathen sind und dass die Ernte nächste Woche beginnt. Ich bitte, mir den Bedarf gefälligst aufzugeben, damit ich die Zustellung für alle auf einmal besorgen lassen kann. Später erfolgt der Verkauf in der Stadt: Kaiser Josef-Platz Nr. 2. Der Preis ist wie voriges Jahr: 1 Schaff oder 20 Kilo 60 kr.

Hochachtungsvoll
C. A. Loeser.

Hübsche Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern und Zugehör sammt Gartenbenützung, Ringstraße 9, 2. Stock, ist zu vergeben. 743-3

Im Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Auskünfte ertheilt der Hausbesorger daselbst. 589-12

Ganzer zweiter Stock

bestehend aus 4 Zimmern mit großem Besaal sammt Zugehör, ist Rathhausgasse 19 mit 1. December zu vermieten. 701-4

Gasthaus „Zum wilden Mann“

nächst Cilli ist vom 1. November 1895 an zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer **Ferdinand Rafek** in Unterföding, Post Cilli. 740-1

Ein besteingerrichtetes Kaufmannsgewölbe

sammt Magazin und Keller in einem frequenten Orte Untersteiermarks ist zu verpachten. Auskunft bei **Frau Nikola, Wien, Währingerstraße Nr. 20, 2. Stock.** 730-3

Ein gutes Modistengeschäft

auf gangbarem Posten in Graz ist wegen Familienverhältnissen billigst zu verkaufen. Rothwendiger Geldebetrag 3500 fl. ö. W. Anträge unter „**H. P.**“ an die Administration dieses Blattes. 716-3

Tüchtige verrechnende Wirtsleute

für ein großes Einkehrgasthaus in einer Stadt Untersteiermarks werden baldigt gesucht. Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache Bedingung. Anträge durch die Administration d. Blattes unt. „**W. B. 97.**“ 736-1

Josefine Jamschegg

geschickte Schneiderin, empfiehlt sich den **geehrten Damen** in und außer dem Hause billigst. **Serrenegasse Nr. 6.** 726-3

Geschäfts-Portale

sammt dazu gehöriger Thür und Auslage ist billigst zu verkaufen bei **Franz Karben** in Cilli. 729-1